

Erholung und Tourismus als Themen einer Zukunftsstrategie für die Waldnutzung in Deutschland

Ulrich Schraml

Arbeitsbericht 02/2009

ISSN 1865-3863



Inhaltsverzeichnis

1. Vorbemerkung.....	2
2. Die Bedeutung von Walderholung und waldbezogenem Tourismus in Deutschland.....	3
3. Präferenzen für Erholungswälder.....	6
4. Walderholung im Wandel.....	8
5. Die Rolle der Walderholung in aktuellen Zukunftsbildern	10
6. Schlussfolgerungen für eine Gesamtwaldstrategie in Deutschland.....	12
7. Literatur	13

Auch erschienen in:

Schraml U. (2009): Erholung und Tourismus als Themen einer Zukunftsstrategie für die Waldnutzung in Deutschland. In: Seintsch B., Dieter M. (Hrsg.) (2009): Gesamtwaldstrategie 2020: Tagungsband des BMELV-Symposiums, 10.-11.Dez. 2008, Berlin. Landbauforschung - vTI agriculture and forestry research, Sonderheft 327, Braunschweig.

1. Vorbemerkung

„Das überkommene Leitbild mitteleuropäischer Forstwirtschaft, das der Rohstoff- und Einkommensfunktion die ausschlaggebende Stellung einräumte, hat sich verändert.“ In Zukunft bilden Holzproduktions- und Dienstleistungsbetrieb zusammen „den Forstbetrieb moderner Prägung“ (Hasel 1968). Vor nunmehr 40 Jahren entwarf der Göttinger Forstpolitikprofessor Hasel diese Vision von einer „Zukunft der deutschen Forstwirtschaft“. Politik und Verwaltungen ermahnte er, die Voraussetzungen dafür schaffen, dass die Befriedigung gesellschaftlicher Bedürfnisse jenseits des Holzbedarfes zu den zentralen Aufgabefeldern und Einkommensquellen der Forstbetriebe zählen könne.

Tatsächlich spielt aber bis heute etwa die Walderholung auf der forstpolitischen Agenda eine untergeordnete Rolle. Obwohl Kriterien- und Indikatorensets für nachhaltige Waldbewirtschaftung standardmäßig auch diese Nutzungsform aufnehmen und viele Autoren der Freizeitwirtschaft weiterhin eine blühende Zukunft voraussagen (Kirig und Schick 2008), führen die sozialen Funktionen des Waldes neben Walderhaltung, Sicherung der Biodiversität, Rohstoffversorgung und den Klimaprogrammen in den laufenden Prozessen ein Schattendasein (Hauber et al. 2009). Entsprechend bestand in den letzten Jahrzehnten auch wenig Anlass, die vielerorts veralteten Erholungswaldkartierungen den aktuellen Trends der Walderholung anzupassen oder neue Instrumente zur Erholungsvorsorge zu entwickeln. Im Gegensatz zu den systematischen Erhebungen zur Erholungsnachfrage, die in anderen europäischen Ländern (z.B. Niederlande, Dänemark, Finnland, England) regelmäßig durchgeführt werden, fehlen ähnliche Daten aus Deutschland (Mann und Schraml 2006).

Die Einschätzung, dass auch 40 Jahre nach Hasels Appell der Walderholung wenig politische Aufmerksamkeit gewährt wird, steht jedoch im deutlichen Gegensatz zu jenen Agenden, die auf regionaler oder lokaler Ebene durch unregelmäßige Konflikte entstehen. So zählen die Debatten, die in den vergangenen Jahren unter der Überschrift 'Waldmaut' über die von einigen Waldeigentümern erhobenen Nutzungsentgelte für organisierte Veranstaltungen geführt wurden, zu den wenigen forstpolitischen Themen mit einem großen Augenmerk in den regionalen Medien. Insbesondere der Wald im lokalen Umfeld wird von der Bevölkerung nicht nur traditionell als Allmende interpretiert (Schmithüsen 1995). In Deutschland gilt es als Selbstverständlichkeit, den Wald für Erholungszwecke überall sowohl frei als auch kostenfrei betreten und nutzen zu dürfen. Die entstehenden Konflikte mit den Eigentümern entzündeten sich neben der Frage des Nutzungsentgelts bzw. dem erholungsbedingten Mehraufwand und Minderertrag der Forstbetriebe inzwischen vor allem am Umfang der bestehenden Verkehrssicherungspflicht.

Der folgende Beitrag möchte vor diesem Hintergrund einerseits die aktuelle Bedeutung der Walderholung für Bürger, Waldbesitzer und regionale Entwicklung aufzeigen und zum anderen untersuchen, welche Rolle Walderholung und Tourismus in den aktuellen Zukunftsvorstellungen der forstpolitischen Akteure einnehmen. Dies ist insofern relevant, als auf deren Basis heute politisch und unternehmerisch gehandelt und damit tatsächlich die Voraussetzungen für die Walderholung der nächsten Generationen gestaltet werden.

2. Die Bedeutung von Walderholung und waldbezogenem Tourismus in Deutschland

Für viele Menschen zählt der Waldbesuch zu den wichtigsten Formen der Naturbegegnung. Wald ist, wie eine ganze Reihe von empirischen Studien zeigt, ein Inbegriff von Natur (Braun 2000, Schmithüsen und Wild-Eck 2000). Viele Untersuchungen würdigen daher den hohen kulturellen Wert, den Wälder in der Gesellschaft einnehmen (Crews 2003, Harrison 1992, Mayer-Gampe 1999).

Derzeit bekunden drei Viertel der Deutschen im Wald „Erholung und Entspannung“ zu finden, rund ein Viertel der Bundesbürger geht mindestens einmal pro Woche in den Wald (Kleinhüchelkotten und Wippermann 2007a). Spaziergehen, Wandern, Naturbeobachtung und Sammeln zählen zu den wichtigsten dort geübten Tätigkeiten. Die Befragungen machen aber auch deutlich, dass es zwischen den verschiedenen Altersgruppen und Milieus erhebliche Unterschiede in der Häufigkeit der Waldnutzung sowie den gezeigten Aktivitäten gibt. Auch in Deutschland lebt eine ganze Reihe von waldfernen Bevölkerungsgruppen.

Vor dem Hintergrund, dass zahlreiche Menschen in den entwickelten Ländern unter Schädigung des Herzkreislaufsystems oder psychischen Erkrankungen leiden, rückt zunehmend der gesundheitsökonomische Nutzen des Waldbesuches ins öffentliche Bewusstsein. Neben der landläufig geteilten Überzeugung, dass Waldluft gesund sei, beschreiben viele Waldbesucher auch sonst ihren Aufenthalt als regenerierend und erholsam (Schmithüsen und Wild 2000). Medizinische Arbeiten bestätigen diesen Eindruck. Attraktive Erholungswälder können das Aktivitätsniveau der Besucher erhöhen und damit auf sehr kostengünstige Weise zu deren körperlicher Bewegung beitragen. Vor allem aber wird der in mehreren Studien über die Wirkung von Waldbesuchen nachgewiesenen Stressreduktion zunehmend Augenmerk geschenkt. Zwischen dem Waldbesuch, dem physiologischen Zustand der Besucher und deren persönlichem Wohlbefinden bestehen enge Zusammenhänge (O'Brien 2006, Konijnendijk 2005).

Der Besuch von Wald bzw. bewaldeten Landschaften gilt auch als wichtiges Reisemotiv. Das Vorhandensein von zugänglichen und attraktiven Wäldern kann somit ein Standortvorteil von Urlaubsdestinationen sein. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass Wald allein noch kein touristisches Produkt darstellt, sondern zunächst die Einzigartigkeit bestimmter Wälder sowie die Vernetzung mit anderen touristischen Angeboten herausgearbeitet werden muss. Erst durch die Vermarktung von Wäldern entsteht ein Beitrag zur regionalen Entwicklung. Diesbezügliche Werbemaßnahmen für Regionen und das Schaffen von Markenzeichen für intakte Natur erhalten vor dem Hintergrund eines heftigen Verdrängungswettbewerbs in der deutschen Tourismusbranche eine besondere Bedeutung (Hannemann und Job 2003, Zimmermann 2007).

Der Erfolg entsprechender Regionalinitiativen hängt daher neben der vorhandenen Waldausstattung vor allem sehr stark von den regionalen Akteurskonstellationen und deren Kooperation ab. Dies machen einige empirische Studien über die regionalökonomischen Wirkungen von (bewaldeten) Großschutzgebieten deutlich. In den vorliegenden Arbeiten werden zum einen bundesweit bekannte Erfolgsmodelle näher analysiert, zum anderen aber auch verschiedene Großschutzgebiete in ihrer Bedeutung für den Fremdenverkehr der jeweiligen Region miteinander verglichen.

Dabei wird bereits in der theoretischen Analyse deutlich, dass Schutzgebiete mit ihren Attraktionen (unberührte Natur, Wildnis) ein knappes Gut darstellen, das sich nicht beliebig vermehren lässt. Insofern weisen Schutzgebiete die geforderte touristische Einzigartigkeit auf, die einer Region im Wettbewerb mit anderen Regionen entscheidende Vorteile bringen kann. Mit dem Nationalpark Bayerischer Wald ist dies offensichtlich geglückt, da dieses Schutzgebiet sowohl eigene Attraktionen entwickelt hat als auch sein Umfeld touristisch stark prägt. Inzwischen gibt fast jeder zweite Besucher der Region an, vor allem wegen des Nationalparks gekommen zu sein (Nationalpark Bayerischer Wald 2008). Die Entwicklung einer zuvor strukturschwachen Region in peripherer Lage wurde positiv beeinflusst.

Tatsächlich stellen sich aber die Voraussetzungen und die erzielten Wirkungen von Großschutzgebieten in Deutschland sehr unterschiedlich dar. Traditionelle Fremdenverkehrsregionen, in denen ein Schutzgebiet nur eine Attraktion unter vielen ist, profitieren von der Ausweisung offensichtlich genauso wenig wie Regionen in denen es nicht gelingt, das bestehende Schutzgebiet in die regionale Tourismuswerbung zu integrieren (Job und Metzler 2005). Insofern zeichnen vergleichende Arbeiten ein sehr differenziertes Bild des regionalökonomischen Nutzens von (bewaldeten) Großschutzgebieten. Bei einigen Nationalparks bestehen erhebliche Zweifel, ob ihre Gründung wesentliche Impulse für ihr

sozio-ökonomisches Umfeld entfalten konnte. Unzureichendes Regionalmarketing, fehlende Kooperationsbereitschaft zwischen Schutzgebietesverwaltung und Umfeldorganisationen sowie konkurrierende Instrumente der Regionalförderung werden ins Feld geführt, um das Verfehlen regionalpolitischer Ziele zu erklären (Job und Metzler 2005, Schmid 2006).

Neben den ökonomischen Effekten von Reisetätigkeit, Konsum und Übernachtungen der Besucher in den Urlaubsgebieten hat immer wieder auch der Wert der Naherholung das Interesse der Ökonomen geweckt. Entsprechend der bereits angeführten qualitativen Hinweise auf die hohe Wertschätzung der Walderholung erbringen auch quantitative Bewertungsansätze bemerkenswerte Befunde (Wibe 1995). Die seit den 80er Jahren auch für verschiedene deutschsprachige Regionen vorgelegten Arbeiten zu diesem Thema stützen sich neben Fragen zur persönlichen Zahlungsbereitschaft oder die Kontingent Valuation Methode auch auf Analysen der Reisekosten (Bernath et al. 2006, Elsasser 1996, Ott und Baur 2005, Roschewitz und Holthausen 2007). Tatsächlich weisen die Studien vielfach eine nennenswerte Zahlungsbereitschaft der Bürger bis hin zu mehreren Euro für den Waldbesuch bzw. die Aufrechterhaltung der Erholungsinfrastruktur aus. Dies sollte zunächst vor allem als Indikator für die Wertschätzung der Walderholung verstanden werden, Hinweise auf deren politische Handlungsrelevanz im Sinne einer Zustimmung zu bestimmten 'Eintrittspreisen' für den Waldbesuch können aus diesen Befragungen allein nicht abgeleitet werden. Wald gilt den meisten Menschen als letztes Refugium, in dem man auch ohne Geldbörse seine Bedürfnisse befriedigen kann. Somit fällt auch der interessante Vergleich aus einer französischen Studie, ob etwaige Zahlungen der Waldbesucher in Form von Eintrittsgeldern oder Steuern erhoben werden sollen, klar zu Gunsten der Steuern aus (Lafitte 1993).

Die in einigen Arbeiten für ganze Volkswirtschaften aggregierten Werte der Walderholung liegen häufig in Milliardenhöhe. Beim Vergleich mit dem Leistungswert der Holznutzung liegen die Summen vielfach in der gleichen Größenordnung oder übersteigen diese sogar erheblich. Für Deutschland wurden in den 90er Jahren Werte für die Walderholung angegeben, die bei etwa 5 Mrd DM pro Jahr lagen, Angaben für die Schweiz liegen bei 10 Mrd CHF und für Frankreich bei 1,7 Mrd. Euro pro Jahr (Elsasser 1996, Elsasser 2001, Inventair Forestier 2006, Otto und Baur 2005).

Diesen berechneten Erholungswerten entsprechen in der Regel keine entsprechenden realen Zahlungsströme. Das freie Betretungsrecht verhindert es bislang weitgehend, dass Waldbesitzer die von Hasel angeregten Dienstleistungen tatsächlich gegen Entgelt anbieten. Im Gegenteil stellen die erholungsbedingten Mehrkosten und Mindererlöse für die Forstbetriebe eine finanzielle Belastung dar. Ein Großteil dieser Belastung wird weder

betriebsintern buchhalterisch erfasst, noch umfassend über Förderung honoriert. Teilweise wurden auch jene Kompensationszusagen, die den Forstbetrieben für eine Öffnung der Wälder in den 70er Jahren gemacht wurden, etwa Zuschüsse zur Waldbrandversicherung, inzwischen wieder gestrichen, ohne dass sich an der Intensität der Erholungsnutzung etwas geändert hätte. Heute stellt die Walderholung daher für viele Waldbesitzer eine Belastung dar, deren Höhe auf Betriebsebene aber nicht genau bestimmt wird. Bewertungen finden erst aber einer bestimmten Betriebsgröße bzw. in wissenschaftlichen Untersuchungen statt. Für die öffentlichen Waldbesitzer, die vielfach aktiv in die Erholungsinfrastruktur investieren, wird für den Produktbereich 'Erholung und Umweltbildung' ein deutliches negatives Ergebnis ausgewiesen. Es lag z.B. 2005 im Staatswald mit rund 30 Euro/ha nochmals deutlich über den Ergebnissen des Körperschaftswaldes mit rund 10 Euro pro Hektar (Dahm et al. 1999, Sekot 2007).

3. Präferenzen für Erholungswälder

Aus den vielen Untersuchungen, die die positiven Wirkungen von Wald und Walderholung beschreiben, darf freilich weder geschlossen werden, dass alle Menschen den Wald gleichermaßen wertschätzen, noch dass alle Waldbesucher diesen nach den bislang genannten Kriterien bewerten. Der Schweizer Soziologe Wild-Eck (2002) sieht es so: „Der Wald führt bei den meisten Menschen kaum zu alltäglichen Gedanken. Sein Vorhandensein ist eine Selbstverständlichkeit und regt erst dann zu intensiven Gedankengängen an, wenn er gefährdet oder nicht mehr da wäre“.

Insofern ist es auch nicht erstaunlich, wenn in der jüngsten repräsentativen Studie in Deutschland zwar 48% der Befragten einen „unaufgeräumten ´wilden´ Wald“ schön finden, aber gleichzeitig 69% der Ansicht sind, dass „ein Wald ordentlich und aufgeräumt sein muss“ (Kleinhückelkotten und Wippermann 2007a).

Während sich die Bewertung von Wäldern durch Experten in der Regel auf Modelle stützt, die auf ökologischen, wirtschaftlichen oder formal ästhetischen Prinzipien beruhen und daher vor allem auf die physischen Elemente des Waldes achten, kommt in einer Laiensicht der persönlichen Nutzung des Waldes stärkeres Gewicht zu. Die individuellen Gefühle, Vorlieben und Interpretationen werden zudem durch die Sozialisation der Waldbesucher wesentlich beeinflusst. Verschiedene Gruppen bzw. Milieus nehmen Wälder sehr verschieden wahr (Buchanan et al. 1981, Braun 2000). Dies bedingt eine große Vielfalt von Bedeutungen, die der Wald im Rahmen der Erholung und der Freizeitgestaltung einnehmen kann. Klassische Waldfunktionen, wie sie sich mit Begriffen wie “Natürlichkeit”, “Lebensraum für Pflanzen

und Tiere“ und eben „Erholung“ verbunden sind, werden von vielen Befragten mit der Kategorie „Mischwald“ in Verbindung gebracht, dennoch ergibt sich bei weitem kein einheitliches Bild (Schraml und Volz 2009). Auf der anderen Seite konnte aber in der gleichen Untersuchung gezeigt werden, dass die meisten Befragten jene Baumartenzusammensetzung für besonders geeignet hielten, die sie aus ihrer eigenen Region kennen. Speziell zur Wertschätzung der Baumartenmischung wurde bereits Anfang der 70er Jahre die Vermutung angestellt, dass „die Baumartenverteilung der Bevölkerung umso gleichgültiger ist, je weniger sie von den Waldbildern abweicht, in denen sie gewohnt ist, Erholung zu suchen“ (Heeg 1971). Auch in der neueren Literatur finden sich Hinweise auf adaptive Präferenzen. So nehmen Waldbesucher beispielsweise auch die im Interview meist kritisierten nadelbaumdominierten Bestände im Verlaufe der Zeit positiver wahr, um kognitive Dissonanz zu vermeiden (ausführlich siehe Schraml und Volz 2009).

In Studien, in denen nach den Präferenzen für bestimmte Waldtypen gefragt wird, geben die meisten Befragten Laubwäldern gegenüber Nadelwäldern aus ästhetischen Gründen und wegen der besseren Begehbarkeit den Vorzug. In vielen Fällen resultiert die Bevorzugung der Laubbäume im Interview offensichtlich aber auch aus der Ablehnung der Nadelbäume. Viele Menschen verbinden die Nadelbäume mit ökologischen Problemen (Waldsterben, Monokultur) und sehen sie daher weniger positiv (Schraml und Volz 2009). Jedenfalls ergeben auch aufwändige Arbeiten, in denen mit Hilfe von GIS Zusammenhänge zwischen den von den Befragten in ihren Naherholungsgebieten präferierten Waldorten und deren Baumartenmischung keinen signifikanten Zusammenhang. Im Gegensatz dazu werden vor allem Abhängigkeiten von der vorhandenen Infrastruktur (Parken, Wege, Gastronomie, Sehenswürdigkeiten) erkennbar (Schmerbeck et al. 2006).

Trotzdem liegen sowohl auf der Basis der einflussreichen Forstästhetikliteratur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts wie auch der Auswertung verschiedener Befragungen von Waldbesuchern detaillierte Vorschläge vor, wie Erholungswälder gestaltet sein sollten (Edwards et al. 2009, Douglass 2000, Stölb 2005). Tabelle 1 zeigt die wichtigsten Merkmale. Neben der generell großen Wertschätzung von alten Bäumen und der verbreiteten Abneigung gegenüber allen Spuren einer Bewirtschaftung (Maschinen, Fahrspuren, große Mengen von Schlagabraum) verbietet sich jedoch bei den meisten aufgeführten Merkmalen aus den oben genannten Gründen eine Generalisierung für alle Regionen und Bevölkerungsgruppen.

Tabelle 1: Empfehlungen für die Gestaltung von Erholungswäldern (verändert nach Edwards et al. 2009)

Merkmale	Positive Wirkung durch ...	Bedeutung
Größe der Bäume	alte, große Bäume	hoch
Eindruck von Zugänglichkeit	lockere Bestockung, kein 'Gestrüpp'	hoch
Strukturvielfalt	moderate Vielfalt	hoch
Baumartenmischung	mäßige Artenvielfalt, Mischung im Kleinbestand	hoch
Erntereste	geringe Dimensionen	gering
Totholz	wenig Masse	gering
Bodenvegetation	flächige Vegetation	gering
Vielfalt zwischen Beständen	Abwechslungsreichtum, Sichtschneisen	gering
Bestandesgröße	kleinere Bestände	gering
Bestandesränder	'natürliche', geschwungene Ränder	hoch
Ausdehnung	nennenswerter Anteil an Freiflächen	hoch
Erholungseinrichtungen	optimale Ausstattung	hoch

4. Walderholung im Wandel

Verglichen mit der Nutzung materieller Waldleistungen haben Walderholung und Tourismus nur eine kurze Geschichte. Erst mit der Verbreitung bürgerlicher Werte und Lebensweisen im frühen 19. Jahrhundert wurden insbesondere die stadtnahen Wälder für Erholungszwecke genutzt und ergänzten damit die häufig nur kleinen Gesellschaftsteilen zugänglichen Parks und Gärten in ihrer Funktion. Seither hat sich nicht nur der Umfang der für Erholungszwecke genutzten Wälder, sondern auch die Intensität der Nutzung regelmäßig geändert. Insbesondere durch die gestiegene individuelle Mobilität nach dem Zweiten Weltkrieg und die Veränderungen in der Arbeitswelt bzw. im Freizeitbudget der Bürger weitete sich die Walderholung in den 60er und 70er Jahren bedeutsam aus.

Aktuell diagnostizieren Studien sowohl ein Anwachsen jener Gruppen, die sich einem besonders gesunden, nachhaltigen Lebensstil verschrieben haben und Natur intensiv konsumieren als auch jener, die sich durch fehlende körperliche Aktivität und geringes Interesse an der Natur auszeichnen. So entsprechen heute insbesondere die jüngeren Altersgruppen in keinsten Weise dem traditionellen Bild der waldfixierten Deutschen. Jüngere

Studien weisen hohe Anteile von Jugendlichen aus, die sich entweder distanziert (42%) oder gleichgültig (38%) gegenüber dem Wald zeigen (Kleinhüchelkotten und Wippermann 2007b). Damit wird deutlich, dass die Wertschätzung des Waldes als Erholungsort dynamischen Veränderungen unterliegt. Die beobachtbaren Veränderungen umfassen die Zahl und Struktur der Besucher, die Motive für deren Kommen, die Nutzungsformen und im Ergebnis damit auch die flächige Ausdehnung und Intensität der Nutzung.

So fällt beim Vergleich mehrerer repräsentativer Studien auf, dass es offensichtlich in den letzten zehn Jahren sowohl Verschiebungen in der Häufigkeit der Waldbesuche gegeben hat, wie auch nennenswerte Veränderungen bei den Aktivitäten (vgl. Schraml und Volz 1999 bzw. Kleinhüchelkotten und Wippermann 2007a). So nahm beispielsweise die Zahl der Spaziergänger und Wanderer ab, jene der Jogger und Walker aber nennenswert zu. Das Interesse am Sammeln von Waldpflanzen hat, nachdem es nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl sichtlich erlahmt war, offensichtlich wieder größere Bedeutung erlangt.

Ein Beispiel dafür, wie schnell inzwischen auch technische Entwicklungen die Interessen und Aktivitäten der Waldbesucher verändern, stellt das so genannte Geocaching dar. Bei dieser modernen Schnitzeljagd werden mit Hilfe von GPS Sendern in der Landschaft versteckte „Schätze“ gesucht und deren Fund im Internet dokumentiert. Obwohl die technischen Voraussetzungen für diese Suche erst im Jahr 2000 geschaffen wurden, hat sich auch in Deutschland in Windeseile eine kopfzahlstarke Gemeinschaft entwickelt, die mit eigenen Internetforen, Zusammenkünften und eigener Fachsprache aufwartet. Kommerzielle Anbieter heizen die Entwicklung weiter an. Ende 2008 waren in Deutschland bereits über 70.000 „Schätze“ versteckt, auf die wichtigste deutschsprachige Internetseite für Geocaching wurde pro Monat rund 700.000 Mal zugegriffen (Schraml 2008, Segelbacher 2008).

Es darf erwartet werden, dass mit dieser Technik und der ihr folgenden Bewegung neue Waldbesuchergruppen erschlossen werden, die ihn ohne den Anreiz einer Schnitzeljagd und der Freude an den technischen Hilfsmittel nicht oder seltener aufsuchen würden. Mit den neuen Besuchern kommen aber auch neue Herausforderungen für die Bewirtschafter. Geocaching wird vor allem jenseits der Wege ausgeübt und das dauerhafte Markieren von Strecken für die Nutzung in der Nacht und das regelmäßige Aufsuchen von populären Verstecken führen wenigstens im Einzelfall zu Schäden an Bäumen bzw. haben Einfluss auf die Jagdausübung.

Neben den Einflüssen von technischen Hilfsmitteln verändern auch Verschiebungen in der Sozialstruktur die Erholungsnachfrage. Dies lässt sich am Begriff des demografischen Wandels deutlich machen. Eine veränderte Alterszusammensetzung der Gesellschaft hat

Auswirkungen auf die Zahl der Waldbesucher und deren Tätigkeiten. Aber auch ein wachsender Anteil der Migranten unter den Waldbesuchern führt zu einer veränderten Erholungsnachfrage. Die wenigen vorhandenen Studien weisen beispielsweise darauf hin, dass für Migranten stadtnahe Wälder verglichen mit ländlichen Räumen eine noch größere Bedeutung als Erholungsraum haben als dies bei der schon länger ansässigen Bevölkerung der Fall ist. Gleichzeitig unterscheiden sich auch die Erwartungen an die sozialen Funktionen, Gestaltung und die vorhandene Infrastruktur der Stadtwälder (Jay und Schraml 2009, Seeland und Ballesteros 2004, Seeland und Nicolè 2006).

5. Die Rolle der Walderholung in aktuellen Zukunftsbildern

Der Wandel der Walderholung lässt sich in der Retrospektive relativ einfach studieren. Es ist anzunehmen, dass sie sich auch in Zukunft dynamisch weiterentwickeln wird. Die Veränderungen laufen schneller ab als sich parallel dazu die Wälder in Fläche, Altersklassen- oder Baumartenzusammensetzung bzw. Infrastruktur anpassen lassen würden. Insofern ist es wichtig, dass schon jetzt die Walderholung von morgen in den Zukunftsstrategien der forstpolitischen Akteure einen Platz findet und bei der Bewirtschaftung von Wäldern berücksichtigt wird.

Hinweise auf aktuelle Zukunftsvorstellungen forstpolitischer Akteure finden sich in einer Untersuchung, die im Rahmen des Forschungsvorhabens Waldzukünfte 2100 entstanden ist (Mickler et al. 2008). Ziel war es, auf der Basis einer bundesweiten Befragung von Personen aus den Bereichen Waldbesitz, Holzwirtschaft, Forstverwaltung, Naturschutz und Forstwissenschaften Zukunftserwartungen zu erheben, sowie die Strategien der Branchen und Fachbereiche zu erkennen. Aus der im November 2007 (N=640; 36% Rücklauf mit Schwerpunkten in den Bereichen Forstverwaltung und Forstwissenschaft) und Februar 2008 (N=399) durchgeführten zweistufigen Erhebung liegen somit Einschätzungen verschiedener Akteursgruppen vor, die hier nur zusammenfassend dargestellt werden können.

Aus der Studie wird deutlich, dass die Inhalte der Zukunftsbilder sehr stark durch die damalige Tagespolitik beeinflusst sind (vgl. Abb. 1).

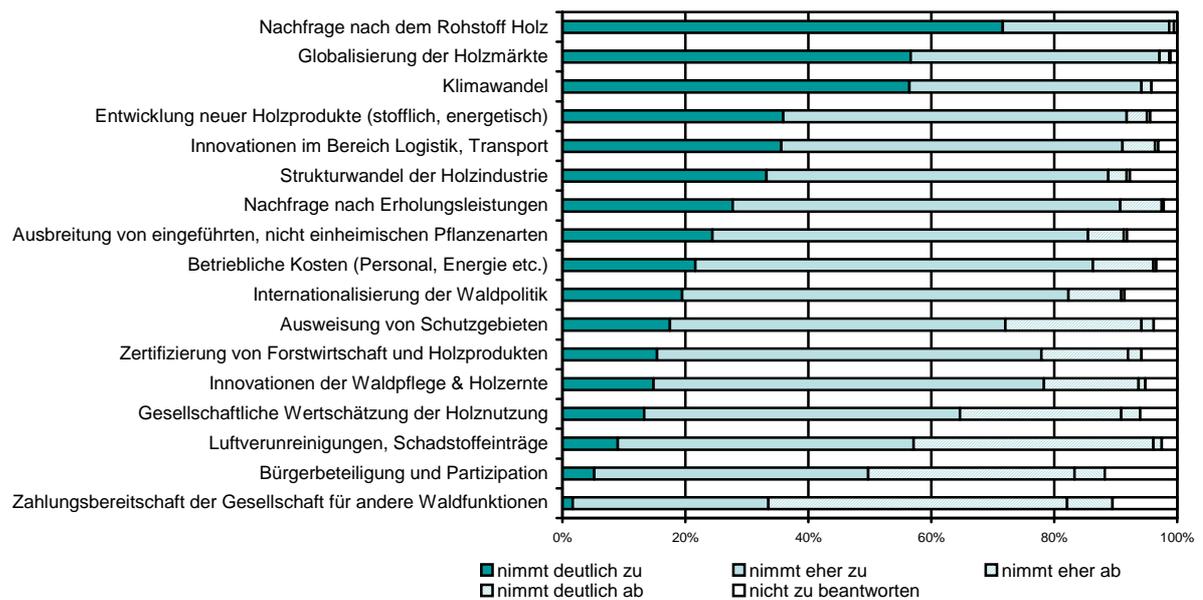


Abbildung 1: Herausforderungen für die Forstwirtschaft bis 2020 (Befragung forstlicher Akteure in Deutschland, n= 640, Quelle: Mickler et al. 2008)

Der Klimawandel gilt den Befragten als zentrale Zukunftsvorstellung bzw. größte Herausforderung. Dies geht einher mit der Erwartung, dass sich die Nachfrage nach Holz weiter verstärken und die Nutzung der Wälder schließlich dominieren wird. Auf die Frage, welche Interessen sich in der Waldpolitik bis 2020 eher durchsetzen werden, antworten 60% der Befragungsteilnehmer, dass dies ökonomische Interessen sein werden. Eine hohe Durchsetzungskraft ökologischer oder sozialer Interessen erwarten nur jeweils rund 10% der Befragten.

Insgesamt fällt auf, dass die Zukunftserwartungen über die befragten Gruppen hinweg große Ähnlichkeit aufweisen. Die vorhandenen Zukunftsbilder konzentrieren sich auf den wirtschaftlichen und den technischen Bereich. Sie sind dort weit entwickelt und werden vielfach sehr präzise beschrieben. Viele Befragte gehen mit großer Sicherheit davon aus, dass ihre Erwartungen bezüglich der Intensität und Form der Waldwirtschaft bzw. Holznutzung eintreten werden. Waldbauliche, technische und organisatorische Strategien gelten auch als die wichtigsten Antworten auf erkannte Herausforderungen.

Ähnlich genaue Vorstellungen für die weitere Entwicklung und das angemessene Vorgehen sind im Bereich der Walderholung nicht erkennbar. Zwar erwarten die meisten Befragten,

dass die Konflikte um die Waldnutzung wegen einer ebenfalls steigenden gesellschaftlichen Nachfrage nach Waldleistungen zunehmen werden, doch sind die Vorstellungen über die sonstigen Nutzungen des Waldes durch die Bevölkerung weniger detailliert entwickelt und werden weniger bestimmt vertreten. Das Zukunftsbild von der Waldnutzung in Deutschland weist im gesellschaftlichen Bereich seine größten Lücken auf. Das Bild wird stattdessen von technowissenschaftlichen Zukunftsvisionen dominiert. Neue Holzprodukte und Prozessinnovationen in der Forstwirtschaft gelten als wichtige Treiber der Zukunft. Es fehlen aber jene Puzzleteilchen, die entsprechendes Zukunftswissen im gesellschaftlichen und politischen Bereich sowie den Märkten enthalten. Es gibt keine Vision von der Zukunft der Walderholung in Deutschland.

6. Schlussfolgerungen für eine Gesamtwaldstrategie in Deutschland

Zukunftsbilder sind einflussreich. Welche Zukunft vorhergesagt wird, hat Folgen dafür, wie wir unser heutiges Umfeld wahrnehmen und deuten. Bereits in der Gegenwart stoßen wir ständig auf Zeichen der angekündigten Veränderungen. Der Sturm von heute gilt als Vorbote der angekündigten Klimakatastrophe und der aktuelle Brennholzboom ist uns Hinweis auf die prognostizierten Marktchancen der Forstbetriebe von morgen. Vorstellungen von der Zukunft sind die Brille, durch die wir die Gegenwart analysieren und dienen damit als Orientierung für das Handeln von Individuen, Unternehmen und Politik.

Zukunftserwartungen können insofern ein wichtiger Motor für Aktivitäten sein, aber auch deren Bremse. Sie sind einerseits eine treibende Kraft, wenn drohende Katastrophen andauernd Druck ausüben, persönliche Lebensführung oder unternehmerisches Handeln einer zügigen Korrektur zu unterziehen. Sie können andererseits aber auch eine entlastende oder aufschiebende Wirkung entfalten. Die Erwartung kommender besserer Zeiten legt es ja nahe, dass Probleme der Gegenwart nicht angegangen werden, wenn sich ohnehin abzeichnet, dass sie sich mit dem Anbrechen der guten Tage in Wohlgefallen auflösen (vgl. Uerz 2006).

Vor diesem Hintergrund stellt die geringe Bedeutung der Walderholung auf der politischen Agenda ein Risiko dar. Das Thema wird in Zukunftsstrategien leicht 'vergessen', da es als weniger problematisch gilt als beispielsweise die Auseinandersetzung mit den Vertretern des Naturschutzes. Nimmt man aber an, dass sowohl die Ansprüche der Gesellschaft als auch die Akteurskonstellationen zukünftig andere sein können als die uns vertrauten, stellt sich Frage, wie politische Prozesse gestaltet sein müssen, damit die ganze Komplexität der Waldnutzung abgebildet wird.

Diese Erwartung lässt sich wohl nur in offenen Foresight-Prozessen erfüllen, in denen gemeinsam an Zukunftsbildern gearbeitet wird. Offen wären diese Prozesse in dreierlei Hinsicht: Sie wären ein offener Dialog, der die Breite der relevanten Akteure zulässt. Sie wären offen in Hinblick auf die thematische Perspektive und müssten neben Holz auch andere konkurrierende Waldleistungen einbeziehen. Sie sollten auch offen sein in zeitlicher Hinsicht. Die Prozesssteuerung kann nicht von befristet geförderten Projekten übernommen werden, sondern muss Eingang in andauernde Prozesse finden. Die existierenden Plattformen, Netzwerke und Clusterinitiativen können Bausteine auf einem solchen Weg sein. Sie erleichtern das Zusammenführen von Zukunftsbildern entlang der Wertschöpfungskette und schließen Lücken im Puzzle. Sie lassen aber die Frage ungeklärt, wie die Zukunftsbilder anderer Waldnutzer mitgedacht werden können. Hier liegt eine Chance für eine Wiederbelebung des in Deutschland derzeit nicht weiter verfolgten Nationalen Waldprogramms.

Ergebnis solcher Prozesse wäre nicht die beste Vorhersage der Zukunft. Produkte können nur alternative Zukunftsbilder sein, die komplex aufgebaut sind und berücksichtigen, dass es alternative Entwicklungspfade gibt. Naturgemäß sind die so entwickelten Zukunftsvorstellungen immer „Mischwesen aus Realität und Fiktion“ (Uerz 2006). Sie sind aber eine gute Basis für jene Gedankenspiele, die nötig sind, um Strategien auszuwählen, anstehende Ereignisse und deren Unsicherheiten wahrzunehmen oder auch nur die eigene Voreingenommenheit zu erkennen. Für die Walderholung bieten sie die Chance neben den Themen der Tagespolitik einen prominenten Platz auf der Agenda zu finden.

7. Literatur

Bernath, K., Roschewitz, A., Studhalter, S. 2006. Die Wälder der Stadt Zürich als Erholungsraum. Besuchsverhalten der Stadtbevölkerung und Bewertung der Walderholung. Birmensdorf, Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL. 43 S.

Braun, A. 2000. Wahrnehmung von Wald und Natur. Opladen, Leske und Budrich.

Buchanan, T., Christensen, J.E., Burdge, R.J. 1981. Social Groups and the Meaning of Outdoor Recreation Activities. *Journal of Leisure Research* 13, 254-266.

Crews, J. 2003. Forest and tree symbolism in folklore. *Unasylva*, No. 213, 37-43.

Douglass, R. W. 2000 *Forest recreation*. Waveland Press, Prospect Heights.

- Dahm, S., Elsasser, P., Englert, H., Küppers, J.-G., Thoroe, C. 1999. Belastungen der Forstbetriebe aus der Schutz- und Erholungsfunktion des Waldes. Münster-Hiltrup: Landwirtschaftsverlag. Schriftenreihe des BML Reihe A Bd. 478. 75 S.
- Edwards, D., Marzano, M. Søndergaard Jensen, F., Gonzales, J., Jay, M., Montagne, C., Weiss, G. 2009. Public Preferences for Silvicultural Attributes of European Forests. Unveröffentlichtes Literaturreview.
- Elsasser, P. 1996. Der Erholungswert des Waldes. Monetäre Bewertung der Erholungsleistung ausgewählter Wälder in Deutschland. Schriften zur Forstökonomie. J.D. Sauerländer's Verlag., Frankfurt. 218 S.
- Elsasser, P. 2001. Der ökonomische Wert der Wälder in Deutschland für die Naherholung: Eine "Benefit Function Transfer"-Schätzung. Zeitschrift für Umweltpolitik und Umweltrecht Nr.3: 417-442.
- Hannemann, T., Job, H. 2003. Destination "Deutsche Nationalparke" als touristische Marke. Tourism Review 58 (2) 6-17.
- Harrison, R.P. 1992. Forests. The Shadow of Civilization. University of Chicago Press, Chicago.
- Hauber, J., Winkel, G., Pistorius, T., Schraml, U. 2009. Trends und Entscheidungen der internationalen Wald- und Umweltpolitik und ihre Wirkungen auf die Forstpolitik des Landes Baden-Württemberg. Arbeitsbericht des Instituts für Forst- und Umweltpolitik der Universität Freiburg 1/09. <http://portal.uni-freiburg.de/ifp/pub/institutsberichte>
- Hasel, K. 1968. Die Zukunft der deutschen Forstwirtschaft. Deutscher Forstverein, Jahresbericht 1968, 5-28.
- Jay, M., Schraml, U. 2009. Understanding the role of urban forests for migrants – uses, perception and integrative potential. Urban Forestry and Urban Greening. in Review.
- Job, H., Metzler, D. 2005. Regionalökonomische Effekte von Großschutzgebieten. Natur und Landschaft. Heft 11, 465-471.
- Kirig, A., Schick, I. 2008. Neo-Nature. Der große Sehnsuchtsmarkt Natur. Zukunftsinstitut.
- Kleinhüchelkotten S. & Wippermann C. 2007a. Kommunikation für eine nachhaltige Waldwirtschaft in Deutschland. 39. Forstpolitikertreffen 18.-20. April 2007, Sammelband, Prag.

- Kleinhüchelkotten S., Wippermann C. 2007b. Anschlussfähigkeit des Leitbildes Nachhaltige Waldwirtschaft in der Bevölkerung. Deutsche Gesellschaft für Soziologie, Kongressband.
- Konijnendijk, C., Nilsson, K., Randrup T., Schipperijn, J. (Hrsg.). 2005. Urban Forests and Trees. A Reference Book. Springer, Berlin, 516 S.
- Lafitte, J.-J. 1993. Sondage d'opinion sur les Forest périurbaines. Revue Forestière Française, vol. XLV, Nr. 4, 483-492.
- Mann, C., Schraml, U. 2006. Anwendung und Eignung eines Konfliktanalysemodells für das Management von Erholungsräumen Allgemeine Forst- und Jagdzeitung, 177. Jg. (12): 224-234.
- Mayer-Gampe, P. 1999. Der Wald als Symbol in Märchen und Mythen. Diss. Univ. München.
- Mickler, T., Behrendt, S., Erdmann, L., Knoll, M., Schraml, U., Detten, R., Wurz, A. 2008. Delphireport: Die Zukunft der Waldnutzung in Deutschland. <http://www.waldzukunft.de/>
- Nationalpark Bayerischer Wald (2008) Der Nationalpark Bayerischer Wald als regionaler Wirtschaftsfaktor. Berichte aus dem Nationalpark, 2/2008.
- O'Brien, E. 2006. Strengthening heart and mind": using woodlands to improve mental and physical well-being. *Unasylva* 224, Vol. 57, 56-61.
- Ott, W.; Baur, M. 2005. Der monetäre Erholungswert des Waldes. Umwelt-Materialien Nr. 193. Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern. 68 S.
- Roschewitz, A.; Holthausen, N. (2007): Wald in Wert setzen für Freizeit und Erholung. Situationsanalyse. Umwelt-Wissen Nr. 0716. Bundesamt für Umwelt, Bern. 39 S.
- Schmerbeck, J., Maschler, T., Schraml, U. 2006. Ecosystem goods and services of plantations and other forest types in the black forest. A methodological approach. (Paper presented to the International Congress on cultivated forests/ 3rd-7th October/ Bilbao, Spain)
- Schmid, J. 2006. Regionalökonomische Wirkungen von Großschutzgebieten. Eine empirische Studie zu den Nationalparks in Deutschland. Kovac, Hamburg.
- Schmithüsen, F. 1995. The meaning of forests in a perspective of social and political development. Arbeitsberichte der Professur Forstpolitik und Forstökonomie Nr. 95/4.
- Schmithüsen, F., Wild-Eck, S. 2000. Uses and Perceptions of Forests by People Living in Urban Areas: Findings from Selected Empirical Studies. *Forstwissenschaftliches Centralblatt*: 119: 395-408.

Schraml, U. 2008. Willkommen in der schönen neuen Welt des Geocaching. Pro Wald März 2008: 34-37.

Schraml, U. und Volz, K.-R. 1999. Repräsentative Bevölkerungsumfrage in der BRD zu den gesellschaftlichen und politischen Bedingungen für die Entwicklung von Laubwäldern. Ergebnisbericht, Freiburg.

Schraml, U.; Volz, K.-R. Do species matter? Valuable broadleaves as an object of public perception and policy. In: Spiecker, H. (Hrsg.): Valuable Broadleaved Forests in Europe. S. Brill, Leiden, Boston, Köln, in Druck, 2009.

Schriewer, K. 1998. Die Wahrnehmung des Waldes im Wandel. *Vokus* 2, 4-17.

Segelbacher, G. 2008. Geocaching und Naturschutz. Vortrag an der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt, 12.11.2008.

Seeland, K., Ballesteros, N. 2004. Kulturvergleichende Untersuchungen zum sozialintegrativen Potential gestalteter urbaner Naturräume in der Agglomerationen Genf, Lugano und Zürich. Forstwissenschaftliche Beiträge der Professur Forstpolitik und Forstökonomie der Eidgenössischen Technische Hochschule Zürich, Vol. 31, 100 S.

Seeland, K., Nicolè, S. 2006. Public green space and disabled users. *Urban Forestry and Urban Greening* 5: 29-34.

Sekot, W. 2007. Forst und Tourismus aus Sicht der Forstökonomie. Vortrag auf der Tagung „Destination Wald. Touristische Aktivitäten im forstlichen Umfeld.“ <http://forsttourismus.boku.ac.at/downloads/tagung2007/vortraege/sekot.pdf>

Stölb, W. 2005. Waldästhetik. Über Forstwirtschaft, Naturschutz und die Menschenseele. Kessel, Remagen.

Uerz, G. 2006. ÜberMorgen. Zukunftsvorstellungen als Elemente der gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit. München, Wilhelm Fink Verlag.

Wibe, S. 1995. Non-wood benefits in forestry: a survey of valuation studies. United Nations, New York.

Wild-Eck, S. 2002. Statt Wald – Lebensqualität in der Stadt. Die Bedeutung naturräumlicher Elemente am Beispiel der Stadt Zürich. Seismo, Zürich.

Young, C., Wesner, M. 2003. Aesthetic values of forests: measuring the visual impact of forestry operations. *Unasylva*, No. 213: 23-28.

Zimmermann, A. 2007. Destination Wald. Vortrag auf der Tagung „Destination Wald. Touristische Aktivitäten im forstlichen Umfeld.

<http://forsttourismus.boku.ac.at/downloads/tagung2007/vortraege/zimmermann.pdf>